

Robert Adam an Arthur Schnitzler, 2. 12. 1918

|Wien, am 2. Dezember 1918

Wien

Hochverehrter Herr Doktor!

Verzeihen Sie es meiner bangen Ungeduld, daß ich, obwohl nicht viel mehr als zwei Wochen verstrichen sind, feit ich dem Deutschen Volkstheater meine zwei
5 Stücke überreichte, bei Ihnen anfrage, ob Ihnen von dem Schickfal, das ihrer harrt, schon etwas bekannt geworden ist? Ich bin ohne jede Nachricht und weiß nicht recht, ob ich wieder im Theater vorsprechen soll und an wen ich mich am besten wenden sollte; ich besorge, mir durch Zudringlichkeit und Zurschaetragen von Ungeduld Chancen, die ich etwa hätte, zu verderben, anderseits aber wieder, stilles
10 Zuwarten möchte auch nicht das richtige Vorgehen sein. Könnten Sie mir, bitte, hierin einen Rat geben?

Volkstheater
Yppl. Idylle in fünf Akten
Der Fremde

Volkstheater

Mir hilft jetzt über viele Unannehmlichkeiten der deutschösterreichischen Epoche – Amtsarbeit, Verkühlung, Fett- und Fleischhunger, kühle Zimmer – die Lektüre eines wundervollen Buches hinweg, das ich neulich in der Bibliothek
15 der Justizbeamten aufföberte und das mir bis jetzt vollkommen unbekannt war (obwohl es in den 80^{er} Jahren einiges Auffehen erregt haben muß). Es heißt: »Briefe eines Unbekannten« und wurde von dem Grafen Rudolf Hoyos bei Gerold in Wien herausgegeben, 1887 in zweiter Auflage. Der Brieffschreiber war ein Herr von VILLERS, pensionierter fächfischer Legationsrat, ein Mann von höchster Kultur. Wie konnte es kommen, daß ich von diesem Buch nie etwas las oder
20 hörte? Es gehört, will mich dünken, nicht nur zu den vornehmsten, sondern zu den geistvollsten und lebenswürdigsten Büchern der deutschen Literatur. Ich muß mich zurückhalten, Ihnen nicht Stücke auszuschreiben, um Ihnen davon – falls Sie diese Briefe nicht ohnehin kennen sollten – Proben zu geben; aber
25 vielleicht kennen Sie, was ich entdeckt oder wiederentdeckt zu haben glaubte, ohnehin und meine Begeisterung scheint Ihnen zwar nicht lächerlich – denn ich glaube kaum, daß ein für Literatur Empfänglicher diesen Briefen gegenüber kalt bleiben könnte –, aber doch unnütz. –

Österreich

Privatbibliothek der Wiener Justizbeamten

Briefe eines Unbekannten, Rudolf von Hoyos

Carl Gerold's Sohn, Wien

Alexander von Villers, Sachsen

Zu schriftstellerischer Betätigung komme ich jetzt gar nicht; mir ist, als müßte ich
30 alle mir nach viereinhalb Kriegsjahren verbliebene Energie dazu aufbrauchen, nicht allzufehr zu frieren, und als bliebe für's Denken keine mehr übrig.

Mit den ergebensten Grüßen

Ihr

D^rRAAdam

© CUL, Schnitzler, B 1.

Brief, 1 Blatt, 3 Seiten

Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent

Schnitzler: 1) mit Bleistift beschriftet: »ADAM« 2) mit rotem Buntstift zwei Unterstreichungen

Ordnung: von unbekannter Hand nummeriert: »10«

© Wien, Österreichische Nationalbibliothek, Cod. ser. 52.263.

Brief, 1 Blatt, 4 Seiten, Entwurf

Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent

Zusatz: Entwurf des Briefes, datiert auf den 1. 12. 1918 und mit leichten sprachlichen Variationen

- ⌘ Wien, Österreichische Nationalbibliothek, Cod.ser. 52.269, 225 verso.
Brief, maschinelle Abschrift
Schreibmaschine